

## Andrew Johnson.

So heißt der gegenwärtige Präsident der vereinigten Staaten. Nach Lincoln's Tod ist er berufen das Ruder des von mächtigen Stürmen schwankenden Staatenschiffs zu führen. Er ist 1808 geboren. Mit 4 Jahren verlor er seinen Vater; mit 10 Jahren trat er bei einem Schneider in die Lehre und blieb 7 Jahre bei ihm. Seine Mutter war arm und konnte nichts auf seine Erziehung verwenden. Er war sein Lebenlang nie in einer Schule; aber während er als Lehrling arbeitete, begann er sich selbst zu unterrichten. Mit Beihilfe seiner Mitgesellen lernte er lesen; und als er sich in den zwanziger Jahren verheirathete, lernte er von seiner Frau Schreiben und Rechnen. Zu seinem Studium mußte er meist nur die Nächte verwenden, brachte sich jedoch bald zu Ansehen, so daß er schon 1828 zum Aldermann einer Gemeinde erwählt wurde. 1835 wurde er in die Gesetzgebung (in der Schweiz der Große Rath) gewählt, später 1841 kam er in den Kongreß (Nationalrath); 1855 ward er Gouverneur von Tennessee, 1864 Vizepräsident der Union. Johnson hatte sich bei seiner Beeidigung als Vizepräsident sehr verächtlich gemacht, indem er bei diesem feierlichen Akte betrunken gewesen sein soll. Die amerikanischen Zeitungen lassen ihm jedoch auch wieder Gerechtigkeit widerfahren durch Anerkennung seiner großen Vaterlandsliebe und seines unbeugsamen Muthes. Beim Beginn des jetzigen Krieges stand er oft mit Lebensgefahr für die Sache der Nordstaaten ein und bezeugte sich stets als ein erbitterter Feind der Sklavenhalter. Soweit es von ihm persönlich abhängt, glaubt man, werde er ein schreckliches Blutgericht über die verruchte Rebellion ergehen lassen. — Bedeutungsvoll aber erscheint es, daß bei dem Untergange der Sklaverei und bei der endlichen, unbedingten Anerkennung der allgemeinen persönlichen Freiheit eines jeden Menschenkinde, gleichviel welche Hautfarbe es trägt, daß bei dieser Aufgabe von der Vorsehung Männer an die Spitze der Nation berufen wurden, welche, aus den untersten Volksschichten entsprossen, in sich und ihrem Lebensgange wiederum selbst das andere große Prinzip zur Darstellung bringen, daß Standes- und Klassenunterschiedurtheile ihre Bedeutung völlig verloren haben. Bis auf den heutigen Tag üben Charaktergröße des einzelnen und der Massen weit mehr Einfluß auf die Geschichte der politischen Entwicklung als Stand und Rang und Buchgelehrsamkeit.

## Allerhand Neuigkeiten.

Baduz, 2. Mai. Unser Landsmann, Hr. Rheinberger, Professor am Conservatorium der Musik zu München, wurde neben Richard Wagner, Herzog, v. Bülow und anderen hervorragenden Musikern in die Commission berufen, welche Vorschläge machen soll über die Reform des Münchner Conservatoriums.

— Die Tiroler stellen mit aller Entschiedenheit in Abrede, daß bei ihnen die Kinderpest vorkomme. Der schweizerische Sachverständige, welcher die Krankheit als sehr nahe verwandt mit der Kinderpest bezeichnet, habe gar keine Gelegenheit gehabt, sich ein gründliches Urtheil

über die Krankheit zu bilden, weil in seiner Gegenwart kein gefallenes Thier untersucht worden sei. Wohl aber habe der tiroler Landesthierarzt mehrere Thiere genau untersucht und keine Anzeichen der Pest gefunden. Besagter Thierarzt sei mit der Krankheit wohl vertraut, da er früher in mehreren Gegenden, wo dieses Uebel herrscht, Studien gemacht habe. — Um so besser!

— Am vorigen Samstag Nachmittags entstand laut Bericht der Feldk. Jtg. auf dem Nied der Gemeinde Lisis ein Torfbodenbrand, welcher indes durch Beihilfe der Nachbargemeinden, besonders Feldkirch, in kurzer Zeit gelöscht war.

— Der König von Preußen hat den braven Soldaten, welche die Düppeler Schanzen erstürmten, ein Denkmal inmitten der Festungswerke gesetzt. Heutzutage geht alles viel schneller als vordem. Hermann, der Sieger im Teutoburger Wald, der vor mehr als 1800 Jahren die Römer aus Deutschland hinwegtrieb, hat heute noch kein vollständiges Denkmal und so noch Hunderte und Tausende nach ihm, die kein geringeres Stück Arbeit thaten als die Preußen vor Düppel. Wir wollen den Ruhm der gefallenen und der lebenden preussischen Krieger nicht schmälern, aber diese Denkmalthat hat doch eine gewisse Aehnlichkeit mit der Ordensgeschichte des mecklenburger Landesherrn, der sich eigenhändig mit dem mecklenburger Verdienstorden schmückte, zur höchst eigenen Anerkennung seiner muthigen Ausdauer angesichts von Pulverrauch und Kanonendonner. Diese unaufhörlichen Siegesfeste, welche den König Wilhelm gar nicht mehr zur Ruhe kommen lassen, machen den Eindruck von eitler Selbstvergötterung, so etwa, wie wenn einer immer und immer wieder sich vor den Spiegel stellt und seine kräftigen Muskeln und seine martialische Frisur bewundert. Auf diese Weise verdirbt man der Nachwelt alle Freude und benimmt ihr die Gelegenheit die Großthaten der Vorfahren zu feiern. Wem sollen die Nachkommen ihre Denkmäler setzen, wenn die Zeitgenossen jede Kleinigkeit mit einem Denkstein verewigen? — Auffällig ist gewesen, daß Hr. v. Halbhauer weder bei dem Festmahl erschien, das am 18. April in Schleswig abgehalten wurde, noch auch der Grundsteinlegung auf Düppel und Alsen beiwohnte. Die Eintracht zwischen den beiden Regierungs-Kommissarien mag also nicht so groß sein. Preußen macht erhebliche Anstrengungen sich zu einer rechten Großmacht empor zu schwingen. Es soll in möglichst kurzer Zeit eine preussische Flotte geschaffen werden. Der Plan hiezu, den die Regierung der Kammer vorlegt, verlangt, daß in 12 Jahren mit einem Kostenaufwande von 34—35 Mill. Thalern 10 Panzerfregatten, 10 kugelfeste Batterien und 20 Korvetten u. erbaut werden. Damit soll Preußen zu einer der ersten Seemächte zweiten Ranges erhoben werden. Die Engländer sehen das nicht gern und es verbirgt dahinter wohl nur ihr geheimer Aerger, wenn sie spöttisch bemerken, sie wünschen mit der neuen Flotte recht bald einen Wettkampf zu bestehen.

— Aus der Schweiz. In Chur macht man jetzt Holzpapier; es soll sehr stark und fest sein, auch habe es ein geschmackvolles Ansehen. Ist übrigens nichts Neues; die Wespen verstehen schon seit Adamszeiten die